

Ulrike Waldmann-Fischer

—

Flucht im Tau

Flucht im Tau

von
Ulrike Waldmann-Fischer

Traugott Bautz
Nordhausen 2005

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation
in Der Deutschen Nationalbibliographie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2005
Alle Rechte vorbehalten

Dieses Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes
ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt
insbesondere für Vervielfältigung, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und
die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen.

Printed in Germany
ISBN 3-88309-194-4
www.bautz.de

Inhaltsübersicht

Vor-Wort	9
1. Werben für moderne Erben	13
Augustus hat uns preisgegeben	14
Last und Hast	15
Ein Mensch ist weg	16
Braune Saat	17
Windei	18
Der Staat, ein Narrenschiff?	19
Die verdunsteten Werte	20
Politik, ein tolles Spiel	21
Altes Lied	22
Ahnen mahnen	23
Alles für den Wurm	24
Drei Gläser hast Du frei	25
Hinter dem Tor und an der Mauer	26
Wolken, Menschen wandeln	27
Mensch bist Du großzügig	28
Vergnügliche Gesellen	29
Obaasan	30
Lügner herrschen über Narren	31
Ämterschimmel	32
Die neuen E R B-gesetze	33
Seile und Netze	35
Knappe Zeit	36
Ein Narr, der aufgeklärt	38
Aphorismen für Narren	39

2. Narrenspiele	41
Die Narren vom Biwasee	42
Riese	43
Wasserbüffelspuren	44
Die ganz andere Frau	45
Die Trommel des Saturn	46
Ein Dichter wiegt sich	47
Stress	48
Rom! Ewig bist Du meine Stadt	49
A l l e i n, in der Klemme	50
Die Euphrat-Ritter	51
Worauf wartest du	52
3. Natur feiert natale	53
Natur	54
Ein Tropfen gleicht dem andern	55
Von Gittern und Gewittern	56
Wasser	57
Atman atmet	58
Mondschaten	59
Vor wieviel tausend Jahren	60
Mein Himmel ist blaue Luft	61
Katz, mein Schatz	62
Göttlicher Entwurf	64
Der Sturm der Pferde	66
Szenen hängen sich über Dich	67
Natur schwingt	68
Narziss	69
Persischer Garten oder Paradies?	70
4. Der Seelenspiegel	71
Ein Leben voll mit bunten Sagen	72
Odysseus	73
Namenloser Start	74
Der Ochse und der Ochsenlenker	75

Allüren der Jugend	77
Die Jugendzeit will gähnen	78
Ein Stern mag blinken	79
Hexe oder Schmetterling	80
Schwarzer Clown	81
Der lästige Patient mit seinen hilflosen Helfern	82
Traumgesicht	84
Tief schaust Du in Seen-Augen	85
Manches ist lebbar, vieles denkbar	86
Reise im Flug	87
Ich war ein flinkes Kind	88
Haus	89
5. Fabu-los-um oder der Clou	91
Gespräch des Esels mit dem Ochsen	92
Fressen und Dienst verweigern	93
Wie Seelen Ruhe finden	95
Trugbild	96
Im Morgengrauen	97
Kirschbaum	98
Die Seele bleibt ein Kind	99
Das Gespräch zwischen Wind und See	100
Ruhe aus dem Grund	102
Schau mir in die Augen	103
Prismen im Glas	104
6. Abschied	105
Alte Legenden	106
Brief einer Sterbenden an den Vater ihrer Kinder	107
Ich habe es gespürt	108
Ohimesama oder Japanisches Drama	110
Ich hol Dich aus den Spalten	112
Des Glückes nie genug	113
Der Erste?	115
Geht an Land in Yokohama	116

Der Zweite nicht der Erste ist	117
Der Dritte oder der Mutterkuchen des Schwälberichs	119
Der Vierte, Ausgeschmierte	121
Vier Lenze	123
Schattenziele kann niemand beschießen	125
Leicht gewogen	126
7. Erfahrene Pfade	127
Wissenschaft	128
Erfahrung	130
Lass Zeit erfahren oder fallen	131
Die Narrenglut	132
Wasserfall	133
Weltenmund	134
Sonne spricht zum Tropfen	135
Liebe	136
Tochter der Kraniche	137
Heuchler	138
Aus der Äste Finsternis	139
Lass den Tageskummer	140
Raserei der Saturne	141
Sommersonnenwende	142
Abschied des Saturn	143

Vor-Wort

Ich wuchs in einem aufgeklärten Elternhaus auf.

Angeregt durch familiäre Vorbilder interessierten mich vor allem die französischen Poeten, Philosophen und ihre Vorläufer in der Antike, die Stoiker ... oder Logiker.

Ein Stipendium in Japan vertiefte meine humanwissenschaftliche Kenntnisse im neurophysiologischen, linguistischen, historischen und ethnopsychologischen Bereich. Dabei sprach mich die altchinesische Philosophie als Mutterboden des Z e n besonders an. Substanz und Bedeutung der Sprache und ihr Einfluss auf die Denk- und auch Lebensart wurden mir in meinem zweijährigen Japanaufenthalt zum Greifen nahe vor Augen geführt.

Als ärztliche Psychotherapeutin wieder in Europa lernte ich das Wort als wichtigstes klarifizierendes und integrierendes Medium und Re-medium schätzen. Das Wort ist in orientalischen wie in westlichen Sprachräumen intellektueller und psychischer Körper in E i nem ein motorisch, silbenrhythmisch, klanglich, emotional, bildlich-metaphorische, syntaktisch kraftvoller Spannungsbogen.

Selbst Atom- und Astrophysiker bezeugen mir oft genug ihre Ansicht, dass der Clou des Alls nicht die Materie und das Atom per se sind, sondern die in ihr schlummernde Information, das Logos und die Logistik der Kräfte. Metaphorisch könnten wir Logos auch Schöpfungswort nennen.

Worte be-w e g en. Dieser biologisch-sinnlichen ebenso metaphysischen Eigenschaft der Sprache verdanken wir unser Überleben als Savannenflüchtlinge in den Wechselfällen der menschlichen Schicksale. Sie macht uns aufrecht, legt Worte in den Mund und gibt uns Strategien an die Hand, die uns in der Gruppe stärken und schützen. Nur Kommunikation verwei-

gernde, nationalistisch eingeengte Kulturgruppen sind entfremdet, isoliert und schutzlos.

Die technokratische Dominanz in unserer heutigen Welt geht mehr vom Machen und vom Aus- Ab- und Be-s i t zen aus. Die Besitzgesellschaft hat den Wortsinn des Ver-s t e hens und S t a ndhaltens konkretistisch entwertet. Besonders sinnfällig sehen wir dies in unseren Kinderstuben, die von Elektronik und Sportgeräten starren. Allzuseiten ist ein Buch im Be-s i t z. Für aktive Phantasien und sprachliche Vielfalt der Kinder bleibt wenig S p i e lraum und Be-g r i ff von Zeit ganz zu schweigen. Für die Erzieher und Eltern sieht es oft genauso sprach- und hilflos aus. Dabei könnten Poesie und solidarische Kreativität die Sozialisation wesentlich stützen, was unsere Vorväter viel bewusster erlebten als wir. Märchenerzählende Großeltern oder Tanten werden heute oft als »spleenig« oder rückständig belächelt und fehlen oft ganz.

Meines Erachtens ist dieser dritte Raum zwischen Elternhaus und Institutionen ein wichtiger Zwischenraum, der Identität bei raschem Informationswertzerfall spendet. Obendrein fördert I n t e r esse neurophysiologisch das Vernetzen des kindlichen Sprachzentrums und macht weniger anfällig für jegliche Art von I S M E N. Es kann sich durch Zuspruch, Antwort und Verantwortung in der Sprachgruppe länger entwickeln und sichert das Überleben.

Indem wir uns im frühen Morgen der Menschheit auf der Flucht im Tau gegenseitig zuriefen und informierten, hatten wir die Füße fester auf dem Boden der Tatsachen und Kopf und Hände frei für Be-deutsames, Be-greifbares, Handeln, Durchstehen, Verstehen und Ver-s t ä n dnis und das nötige Durchstehvermögen.

Im Hinblick auf unsere Herkunft habe ich das Buch ›Flucht im Tau‹ genannt. Dabei gefiel mir der Gleichklang mit dem chinesischen Tao. Das heißt Wort und Weg in einem; solche gegenseitig wegbereitende W a h r nehmung schafft menschliche Beziehung, und Zugang zu uns selbst und zur Menschheitsgeschichte. Sie öffnet das Herz, nicht nur metaphorisch,

sondern auch psychosomatisch für einander. In der Metapher der Einsicht sehe ich das Ziel, uns selbst ernsthaft in Augenschein zu nehmen. Solcherlei Gespräche wurden lange vor der Psychoanalyse z.B. in den Upanishaden, in Delphi oder Ägypten oder andernorts geführt.

Unserer menschlichen Natur schmeckt Hören und Gehör finden, Sehen und Gesehenwerden, Sprechen und Benannt werden besonders gut und steht uns zur Nase. Diese muss beim aufrechten Gang nicht mehr am Boden entlang schnüffeln. Dafür stecken wir sie gerne in ein Buch. Sprachliches Verständnis ist eine intensive Form der Zärtlichkeit und Liebe. Sie hellt unser Gemüt auf. Nicht umsonst betrachten wir wortlose Lebensformen als dunkel. Menschen, deren vertraute Worte wir im Ohr behalten, im Munde führen oder auf der Zunge zergehen lassen, oder zu Herzen nehmen, lesen, empfinden wir als nah. Denn Sprache ist uns schon vor der Geburt vertraut. Kommt sie uns nicht schon im Mutterschoß als Muttersprache zu Ohren und be-r ü h r t uns mit ihrem Tonfall und Rhythmus.

Diesen ursprünglichen Rhythmus auszugraben, war mein Anliegen in diesem Buch. Ähnlich einem Mutterschoß kann ein Buch wirken. Du Leser, lässt Dich ein, vertiefst Dich und lässt wieder los. Nimm es zur Brust und lass Dich schweigend ansprechen. Mit neugierigen Augen kommen wir wieder zur Welt und können innehalten. Das wäre aus meiner Sicht ein schöner In-h a l t und ein sinnvolles Ziel dieses Gedichtbandes.

Ulrike Waldmann-Fischer
Bad Wildungen, im Dezember 2004

1.
Werben für moderne Erben

Augustus hat uns preisgegeben

Der August hat uns preisgegeben bis wir erwachen zu neuem Leben.

Der Ackerbauer ist gepackt von Wut,
ganz ohne Grenzen, Rache, Glut.

Ist er, bleibt er COLONUS

hatte er je einen Bonus?

Ist und bleibt er Euer Zwerg?

Ist sein Schicksal überm Berg?

Last und Hast

Trägst alte Lasten auf dem Rücken
und enge Rollen drücken
dich in Lücken
Unsäglich,
unerträglich
tauchst Du ins Nichts.
Atemlos von der Leere deines Gewichts.

Ein Mensch ist weg

Der nächste folgt,
ist Weg.
Er wandert seinen Weg
Er ändert ihn,
ist dann weg.
Der Weg sich dreht
vergeht und ist dann weg.
Greifbar bist Du von Gestalt.
Dem Kind geschieht Gewalt.
Heilig ist sein Blut.
Seine Liebe hat noch Glut.
Hinterm Vorhang geschieht Grauen.
Gesellen Wege bauen.
Ihr Gesang wird klingen
Sein Haar will Tang umschlingen.
Der Mond mag sich verstecken.
Hinter Hügeln und Hecken.
Ein Vogel sieht
nach seinen Kumpanen.
Sucht er den Weg?
Er wird ihn ahnen.

Braune Saat

Braune Saat trifft fauligen Staat.
Will sich mit deinen Federn schmücken,
Dich aus deinem Nest rausdrücken!
Selbst sich ins beste Licht rücken!
Kalt gehalten und mit Tücken,
wollen sie Dich verrücken.
Bleib hart, nichts erwart.
Dich und andere werden sie entwerten.
Folgst Du schwarzen Fährten!
Reicht als Tugend Jugend?
Jetzt bist Du frisch fürs Leben.
Bald wird der Wurm in Dir weben.
Dann bist Du trocken im Holz.
Wo bleibt Dein Stolz?
Ist das der Fahneneid:
»Aggression ohne Mitleid?«
Weile kommt Eile.
Stille? kommt Wille?
Höre Wortgestöber nicht.
Der Schnee schmilzt immer im Gesicht.

Windei

Du warfst Dein Kind
und Dich zur Hälfte
im Müllsack in den Wind
vor das Tor und in den Dreck,
den Sumpf.
Ist das Dein Trumpf?
Nun ist es weg.
Geschwind
wirst Du selber wieder Kind?

Der Staat, ein Narrenschiff?

Was machen wir da? Nennen ihn Staat,
als wäre er Höllensaat?
Da sich die Hitlern
und Mengelern tummeln,
können sie uns geschickt beschummeln.
In einem einzigen Gedränge und Gepränge!
Was bleibt von all dem Geiz und Hohn.
und Hasse,
betäubte Masse?
Ein wenig Lohn!
Vermengt mit Deinem Schatten
schleichen im Dunkeln neue Ratten
huschen, munkeln,
mit schönen Augen funkeln
sie Dir ins Herz hinein.
Sie verdunkeln Deinen Blick.
Du fällst zurück.
Und im Finstern schleichen
Manipulierer und erreichen:
im Turnus der Zeit:
Da! Hat er Dich wieder der Neid?
Ihr meint, es sei nicht der Eure,
sei des Nachbarn Teure.
Deinen Nachbarn haben sie gehenkt,
den Hass dann umgelenkt.

Die verdunsteten Werte

Haben wir unser Gewissen arbeitsgeteilt,
hat uns inzwischen die Moral ereilt?
Religion und Philosophie werden wir spalten,
zynisch witzige Abwege erhalten.
Unser Gewissen ist nicht organisiert
aber unsere Welt vulkanisiert.
Wir sehen Gebote als Fessel.
Wünsche brodeln im Kessel,
verloren in Unvernunft.
Was ist los? Zukunft?
Wächst nichts aus dem Schoß?
Jetzt bist Du ausersehenes Modell.
Ausgewechselt wirst Du schnell
durch moderne Ikonoklasten.
Brauchen wir Neues für den Guck-kasten.
Ein Fressen für Päderasten?
Schein und unecht!
Ist uns das recht?
Sind wir Manipulierte,
Objekte und Verführte?
Wo sind unsere echten Linien,
Grundfesten der Pinien?

Politik, ein tolles Spiel

Wir treiben ein tolles Spiel,
gewusst wird auch nicht viel.
Wir machen unser Einkommen,
maßgeschneidert nach Wunsch.
Die Frauen, die Reisen, der Sekt sind frei
und auch der Punsch.
Wer zahlt ist einerlei.
Dafür gibt es die Frommen,
die für unsere Theorien
in den Himmel kommen.

Altes Lied

Was bin ich Mann oder Frau?
Jeder weiß es genau.
So sang ich auf der Harfe
Ich rang um Reife: ums Sanfte
und das Scharfe
und bezwang
Zweifel viele doch nicht alle.